

KIRCHE IN NOT

Weltweites Hilfswerk päpstlichen Rechts

Deutscher Zweig, Geschäftsführer: Klaus Wundlechner

Medien: Michael Ragg (Pressesprecher), Volker Niggewöhner,
Stefan Stein, Maria Lozano, Wolfgang Rotzsche

Anschrift: Postfach 70 10 27, 81310 München

Telefon: 0 89 / 74 37 17 09

Fax: 0 89 / 7 69 62 62

Handy: 01 73 / 5 62 16 20

E-Mail: presse@kirche-in-not.de

Internet: www.kirche-in-not.de

„Es ist kein Geheimnis, dass wir Angst haben“

Der koptisch-orthodoxe Bischof für Deutschland, Anba Damian, über die gepackten Reisekoffer der jungen Christen in Ägypten, den Staatspräsidenten Mubarak als Schutz vor Extremisten und ägyptische Lehren zum Umgang mit dem Islam

Das Gespräch führte Volker Niggewöhner vom weltweiten katholischen Hilfswerk KIRCHE IN NOT für die Radio-Sendung „Weltkirche aktuell“.

VOLKER NIGGEWÖHNER: *Herr Bischof, Sie sind für alle orthodoxen Kopten in Deutschland zuständig. „Kopte“ heißt zunächst einmal nichts anderes als „Ägypter“. Heute bezeichnet man so aber nur die ägyptischen Christen. Es gibt koptisch-orthodoxe Christen, aber auch katholische und evangelische Kopten. Welche Bedeutung hat die christliche Minderheit Ägyptens?*

BISCHOF ANBA DAMIAN: Die Kopten gelten als die Ur-Einwohner Ägyptens, als direkte Nachfahren der Pharaonen. Auf diese Herkunft sind wir sehr stolz, aber auch darauf, dass wir die Heilige Familie in unserem Land Ägypten aufgenommen haben. Die Kopten sind die zahlenmäßig größte christliche Minderheit im Nahen Osten. In Ägypten leben heute etwa zwanzig Prozent der Bevölkerung als Christen. Die meisten von ihnen sind orthodox. In Deutschland leben rund sechstausend Kopten und bilden acht Gemeinden, in Hamburg, Hannover, Berlin, Bitburg, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart und München.

Warum war Ägypten schon im zweiten Jahrhundert vollständig christianisiert?

BISCHOF ANBA DAMIAN: Unsere Kirche ist sozusagen durch Jesus Christus gegründet worden ist. Über drei Jahre hielt sich die Heilige Familie selbst in Ägypten auf. Danach hat der Apostel Markus das Christentum im ersten Jahrhundert an den Nil gebracht. Er gilt als der Gründer und erste Papst der koptisch-orthodoxen Kirche. Wir haben deshalb sehr viel von der alten Tradition bewahrt. Unsere Vorväter haben diese Tradition sogar mit ihrem Blut verteidigt.

Die koptische Kirche ist ja nie Staatskirche gewesen und musste sich von Anfang an in feindlicher Umgebung behaupten. Deswegen nennt man sie auch „Kirche der Märtyrer“. Hat das heute noch Bedeutung?

Das ist ein Bestandteil unserer Geschichte und gelebte Tradition. Wir Kopten haben unseren eigenen Kalender, den Märtyrerkalender. Dieser fängt mit Kaiser Diokletian

im Jahre 284 nach Christus an. Damals war die Christenverfolgung am allerschlimmsten. Innerhalb von fünf Jahren wurde mehr als eine Million Kopten umgebracht. Das führte aber nicht zum Untergang der Kirche. Mit dem Verlust eines einzigen Märtyrers kamen viele andere Menschen zum Glauben. Einige unserer Märtyrer sind auch in Europa bekannt, wie der heilige Mauritius als Patron des Doms zu Magdeburg, und die heiligen Cassius und Florentius, die Patrone der Stadt Bonn. In Köln werden zwei weitere Märtyrer besonders verehrt: Gereon und Viktor.

Dem Evangelisten Markus ist die Gründung der ersten Theologieschule unserer Welt zu verdanken. Diese alexandrinische Schule ist weltweit bekannt, denn dort hat der Philosoph Origenes seine Ausbildung bekommen, aber auch der heilige Athanasius. Er wurde in die Verbannung geschickt und kam nach Trier, wo er bis heute verehrt wird, so dass das Domkapitel zu Trier beschlossen hat, dass eine orthodoxe Kapelle im Trierer Dom eingerichtet werden darf, zu Ehren des heiligen Athanasius.

Nach dem Konzil von Chalkedon im Jahre 451 spalteten sich die Kopten von der katholischen Kirche ab. Damals wurde über die gottmenschliche Natur Christi gestritten. Wie aktuell ist das noch?

Beide Schwesterkirchen haben 1988 eine Formulierung angenommen, die besagt, dass Jesus Christus vollkommener Gott und vollkommener Mensch ist. Beide Naturen haben keine Vermischung, Verquickung oder Veränderung. Mit dieser Formulierung war die Trennung von 1500 Jahren nicht mehr aktuell und die Gründe der Spaltung beseitigt.

Wie ist heute das Verhältnis zur katholischen Kirche?

Es ist eine ernsthafte Sehnsucht nach der Einheit vorhanden. Wir sind soweit, dass wir die vorhandenen Probleme miteinander besprechen können. Unser Oberhaupt, Papst Schenuda III., sagt: „Früher haben uns Hass und Meinungsverschiedenheiten getrennt. Hass haben wir durch Liebe ersetzt. Nun lasst uns die vorhandenen Themen miteinander besprechen und diskutieren.“

Eine Million Märtyrer seit Auftreten des Islams

Im siebten Jahrhundert ist der Islam auf die Bühne der Weltgeschichte getreten. Wie hat sich das zunächst bemerkbar gemacht?

Als der Islam nach Ägypten kam, waren wir sehr unterdrückt von den Römern. Unser Patriarch Benjamin lebte in der Verbannung. Die Kopten erhofften sich durch den Islam seine Befreiung. Tatsächlich kam es dazu. Die Anfänge waren sehr friedvoll, so dass die Kopten keinen Widerstand geleistet haben. Im Gegenteil: Wir haben sogar den Weg für die Moslems in unserem Land geebnet. Die ersten Muslime waren uns sehr gut gesonnen. Wie sich die Moslems uns gegenüber verhielten, war aber immer von deren Führern abhängig. Es herrschten für die Kopten nicht immer rosige Zeiten. Man spricht von etwa einer Million Märtyrer seit dem siebten Jahrhundert bis heute. Wir mussten im Laufe unserer Geschichte unsere Kreuze tragen und unsere Kreuze waren alles andere als leicht. Wir versuchen friedlich mit den Moslems umzugehen, das ist die Lehre unserer Bibel. Dass heute noch Christen in Ägypten leben, gilt als echtes oder als ein achttes Weltwunder.

Man hört aber immer wieder von Angriffen radikaler Moslems auf Christen und christliche Kirchen. Wo liegen denn die Wurzeln dieser Angriffe, wenn doch das Zusammenleben eigentlich über Jahrhunderte eingeübt sein müsste?

Eines darf man nicht vergessen: Viele der Ägypter lernen durch Hören und Sehen. Sie bekommen ihre Lehre in den Moscheen. Es ist die große Verantwortung der Imame, die Menschen religiös und nicht politisch zu erziehen. Es ist die Lehre, die das Verhalten der Menschen beeinflusst. Das Problem existiert erst, wenn Politik und Religion miteinander verbunden sind und wenn man die andere Religion nicht aushalten kann. Man fühlt sich in der Verantwortung, die Menschen zum Islam zu zwingen. Es werden Gerüchte verbreitet, dass die Christen eine Bedrohung für die Moslems wären, dabei haben sie keine Waffen, keine Lobby, kein großes politisches Gewicht. Trotzdem braucht ein Imam nur seine Leute aufhetzen und dann gehen sie auf uns los.

Schützt Sie der Staat?

Das Problem ist, dass wir bis zu diesem Augenblick per Gesetz nicht geschützt sind. Wir können nur durch Gnade des Präsidenten Mubarak Hilfe und Unterstützung erwarten, weil die Scharia die Quelle der Gesetzgebung ist. Unser Präsident Mubarak hilft uns. Wir beten, dass er uns noch jahrelang erhalten bleibt, so dass wir weiterhin in Ägypten existieren können. Die Kopten hoffen, dass sie als gleichberechtigte Partner und Bürger in Ägypten leben dürfen. Wir haben im Lande Ägypten keine politischen Ambitionen. Wir haben nichts gegen die Moslems. Das einzige, was ich mir in meinem ganzen Leben wünsche und wovon ich träume, ist das Recht, friedlich leben zu dürfen, unsere christliche Tradition leben zu können. Wir haben nicht vor, unter den Moslems zu missionieren, und wir haben nicht vor, das Land zurückerobern. Ich wünsche mir, dass jeder Mensch das Recht hat, seine Religion zu wählen oder seine Religion oder Konfession zu wechseln, ohne bestraft und ohne belohnt zu werden.

Man denkt nur an gewaltsame Islamisierung

Befürchten Sie, dass die Radikalisierung des Islams, wie man sie in vielen Teilen der Welt beobachten kann, auch in Ägypten zunimmt und dass sich die Situation für die Christen verschlechtern könnte?

Ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, unmittelbar vor der Wahl des ägyptischen Parlaments. Als ich am Ende eines Besuches bei einem gelähmten Menschen in Kairo durch den Stadtteil Nasser City gefahren bin, sah ich Menschen, die sich scharenweise mitten auf der Straße versammelt haben. Sie schrien „Der Islam ist die Lösung“, warfen sich nieder und beteten. Das war kurz nach Mitternacht. Ich habe gedacht: Gott, das ist nicht das Ägypten, das ich kenne! So viel Angst und Schrecken habe ich noch nie in meinem Herzen seit meiner Geburt in Ägypten gehabt. Ich erfuhr später, dass 88 Muslimbrüder die Wahl in das Parlament geschafft haben. Es ist kein Geheimnis, dass wir Angst haben, dass die Muslimbrüder an die Macht kommen.

Wir denken, dass das, was wir heute im Lande Ägypten erleben, eine verhältnismäßig goldene Zeit ist, verglichen mit der unbekannteren Zeit, die wir irgendwann sehen oder erleben werden. Unsere Ängste sind groß und nicht zu verstecken. Wir wissen gar nicht, wie das Verhalten der Muslimbrüder aussehen

kann, wenn sie an die Macht kämen. Wir haben jetzt schon die enorme Benachteiligung am Arbeitsplatz. Wie wird das künftig aussehen? Die Einladungen, zum Islam überzutreten, erfolgen nicht mehr diplomatisch und nicht einmal durch die Blume. Sie werden jetzt am Arbeitsplatz offen und laut und deutlich ausgesprochen. Man denkt nicht an die Gefühle, nicht an das Zusammenleben mit den anderen. Man denkt nur an eine gewaltsame Islamisierung Ägyptens. Wir Christen lieben die Moslems und behandeln sie ehrenvoll.

Viele Christen ziehen daraus die Lehre, besser schnell auszuwandern ...

... und sitzen auf ihrem Reisekoffer und blicken zum Flughafen hin. Wenn sie Mittel und Möglichkeit hätten, würden sehr viele auswandern. Das ist die einzige Chance zum Leben und zum Überleben.

Papst Benedikt XVI. versucht es jetzt mit einem Dialog auf höherer Ebene, indem er sich an Intellektuelle wendet. Gibt es so einen Dialog auch in Ägypten, etwa mit Professoren der renommierten Al-Azhar-Moschee in Kairo?

Theologisch gibt es nicht großartig viel miteinander zu diskutieren. Papst Schenuda III. sucht das Gespräch mit den muslimischen Führern, besucht die Moslems an ihren Festtagen, spricht vom Groß-Imam und vom Groß-Mufti als Freunden. Er hat schon einige Gespräche geführt, meistens unter vier Augen. Man spricht miteinander ehrlich und offen; theologische Dialoge, so wie wir das in Deutschland verstehen, existieren leider in Ägypten nicht. Aber das wäre sehr, sehr nützlich. Es führt kein Weg daran vorbei: Wir müssen miteinander reden. Und wir müssen nach Möglichkeiten Richtlinien finden, wo wir miteinander friedlich umgehen.

Auch in Deutschland wird diese Frage immer wichtiger. Was lehren die Erfahrungen der Kopten darüber, wie man diesen Dialog am besten führt?

Niemand sollte von einem manipulierten, sozusagen europa-verträglichen Islambild ausgehen. Der Islam ist eben der Islam! Wir müssen versuchen, die ursprüngliche Lehre zu verstehen und dann müssen wir eine Form finden, wie wir miteinander umgehen. Soweit möglich, müssen wir mit kompetenten Vertretern reden, deren Aussagen Gewicht haben. Nach Möglichkeit müssen alle Vereinbarungen schriftlich festgehalten werden. Denn was nützt es uns, wenn wir schöne Dialoge führen und diese Gespräche oder Vereinbarungen in keiner Weise verbindlich sind. Die Kopten, und mit ihnen die Alt-Orientalen, sind als Partner und Vermittler zwischen dem Westen und dem Islam sehr wichtig. Wir verstehen die Sprache - auch, was zwischen den Zeilen steht - wir verstehen die Inhalte und wir können gerne als Vermittler zur Verfügung stehen und versuchen, ein Miteinander zu ermöglichen. Schon die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) hat empfohlen, dass kein interreligiöser Dialog geführt werden kann, ohne Mitwirkung und Beteiligung der Alt-Orientalen.

Wir ermuntern unsere Hörer ja immer auch, auf ihren Reisen die Christen in den jeweiligen Ländern zu besuchen. Wenn ich Sie jetzt mal als Reiseführer für Ägypten verpflichten darf: Was müsste ein Ägyptenreisender aus Ihrer Sicht unbedingt sehen?

Unbedingt die Klöster aus dem vierten Jahrhundert. Wenn man die Wüstenklöster nicht besucht hat, dann hat man in Ägypten sehr viel verpasst. Ich kann nur dringend empfehlen, den Hauch der alten spirituellen Tradition zu genießen und sich davon inspirieren zu lassen, denn das ist genau das, was uns in Europa fehlt.

Ich sage allen Touristen: Kommen Sie nach Möglichkeit nie mit leeren Händen nach Ägypten, denn es immer noch sehr viel Elend gibt. Vielleicht können Sie gute, gebrauchte Kleiderstücke mitnehmen, Medikamente, medizinische Geräte, Krücken, Rollstühle. Und das geben wir an Ort und Stelle an die Bedürftigen. Ich möchte auch die Gelegenheit nützen, mich bei KIRCHE IN NOT zu bedanken. Denn dieses Werk hat unserer Mutterkirche in Ägypten sehr geholfen. Ägypten ist ein traumhaftes Land, reich an Kultur, an Sonne, an Liebe. Menschen, die sehr wenig besitzen, sind aber trotzdem reich an Liebe, Herzlichkeit und Freude - und von dieser Freude der einfachen Menschen können wir uns gern in Europa anstecken lassen!

KIRCHE IN NOT 2006

Das Interview aus dem Jahr 2006 kann in voller Länge unentgeltlich als Hör-CD bestellt werden bei: KIRCHE IN NOT, Telefon: 0 89 / 64 24 888 – 0, presse@KIRCHE-IN-NOT.de, www.KIRCHE-IN-NOT.de.

Audio-Beiträge von KIRCHE IN NOT: <https://soundcloud.com/acn-d>